

Zankapfel Fleisch essen

«Man ist, was man isst», sagt der Volksmund, und tatsächlich ist das Essen ein besonders wichtiger Teil unserer Identität. Es sind nämlich nicht zuletzt unsere Essgewohnheiten, die uns zu den Menschen machen, die wir sind. Wir müssen essen, aber wir können wählen, was und wie wir essen, und darum ist das Essen heute auch zu einem brisanten ethischen Thema geworden. Das gilt insbesondere für Diskussionen um Vegetarismus und Veganismus. Bei kaum einem anderen Thema habe ich es erlebt, dass Leute, die sich sonst in gesellschaftspolitischen Fragen weitestgehend einig sind, sich innert kürzester Frist in die Haare geraten.

Von Dr. Christoph Ammann,
Stiftungsrat ProTier

Nun gibt es viele Gründe, auf Fleisch oder auf tierische Produkte aller Art zu verzichten. Manche Leute mögen Fleisch einfach nicht. Andere verzichten aus gesundheitlichen Gründen. Diese Gründe sind in unserer Gesellschaft allgemein akzeptiert. Anders ist es, wenn Menschen aus ethischen Gründen auf Fleisch oder gar auf tierische Produkte im Allgemeinen verzichten. Dies wird von vielen als Provokation empfunden. Liegt es daran, dass einem der Verzicht des Vegetariers als ein moralisches Urteil über das eigene Tun erscheint und man sich ungern von anderen moralisch abqualifizieren lässt? Oder liegt es schlicht und einfach daran, dass Vegetarismus und vor allem Veganismus als etwas «Neumodisches» als Bedrohung alter und liebgewordener Traditionen wahrgenommen werden?

Immerhin ist Fleischessen hier und heute der Normalfall. In unserer Mensa gibt es das «Menu» und das «Vegi-Menu». Die Vegetarierinnen und Veganer werden definiert als Abweichung von der Norm, und diese Norm heisst: Fleisch auf dem Teller und Milch in der Tasse.

Aber was heisst es überhaupt, «aus ethischen Gründen» auf Fleisch zu verzichten? Auf den kürzesten Nenner gebracht, kann man sagen, dass man wegen der Tiere auf Fleisch und tierische Produkte verzichtet. Das ist bewusst offen for-

muliert, denn die ethischen Gründe, kein Fleisch zu essen, können ganz unterschiedlicher Art sein: Man kann der Ansicht sein, dass die industrielle Fleischproduktion wegen der Schmerzen und Leiden, die den Tieren dadurch entstehen, inakzeptabel ist. Wer die sogenannte Massentierhaltung ablehnt, braucht sich nicht prinzipiell daran zu stören, dass Tiere gehalten und getötet werden, um dann auf dem Teller zu landen. Solange die Haltung artgerecht und die Tötung schmerzfrei passiert, ist das Essen und Nutzen von Tieren für diese Gruppe nichts Anrühiges.

Für andere dagegen liegt das Übel tiefer: Selbst wenn ein Rind ein (mehr oder weniger langes) glückliches Rindviehleben haben sollte, bevor es geschlachtet wird, ändert das für sie nichts daran, dass es falsch ist, Tiere zu töten, um ihr Fleisch essen zu können.

Besonders umstritten ist dabei die Frage, ob wir berechtigt sind, Tiere zu töten, um sie zu essen. Hier werden unter Tierethikerinnen und Tierethikern eine Menge höchst gewiefter Argumente pro und kontra ausgetauscht, für die hier der Platz fehlt. Ich möchte den Streitpunkt anders formulieren: Ist das, was in Schlachthöfen jeden Tag routinemässig geschieht, ein notwendiges, wenn auch «unschönes» Übel, das aber durch den kulinarischen und kulturellen Mehrwert von Fleisch aufgewogen wird? Oder geschieht hier echtes moralisches Unrecht? Lassen wir hier, unseren Blicken entzogen, etwas erledigen, was wir für uner-

träglich hielten, müssten wir es mit ansehen und anhören?

Die Fragen sind schwierig und tief, aber klar scheint mir, dass aus ethischen Gründen nichts gegen, aber vieles für eine vegetarische oder gar eine vegane Lebensweise spricht. Man tut also sicher nichts Schlechtes, im Gegenteil sogar etwas Gutes – nicht nur für die Tiere, sondern auch für die Umwelt –, wenn man auf Fleisch oder tierische Produkte im Allgemeinen verzichtet. Auch darf als unbestritten gelten, dass es hier und heute aus gesundheitlichen Gründen nicht nötig ist, Fleisch zu essen. Aber muss für uns deswegen das Essen von Tierfleisch gänzlich tabu sein? Das ist damit noch nicht gesagt. Vielleicht wäre schon einiges gewonnen, wenn das Essen von Fleisch wieder zu etwas Besonderem würde, das man sich zu besonderen Gelegenheiten gönnt, nicht aber gedankenlos und in rauen Mengen verschlingt. Denn was an der industriellen Fleischproduktion schlimm ist, ist nicht nur, dass Tiere unsäglich darunter leiden, sondern auch, dass sie das Töten von Tieren zu etwas Abstraktem und Unsichtbaren macht. Ganz nach dem Motto: Der Strom kommt aus der Steckdose – und das Fleisch aus dem Supermarkt. ■

Porträt Dr. Ch. Ammann



Dr. Christoph Ammann ist Oberassistent am Institut für Sozialethik der Universität Zürich. Sein gegenwärtiger Forschungsschwerpunkt ist Tierethik. Er ist Mitglied der Tierversuchskommission des Kantons Zürich, verheiratet und Vater von drei kleinen Kindern.